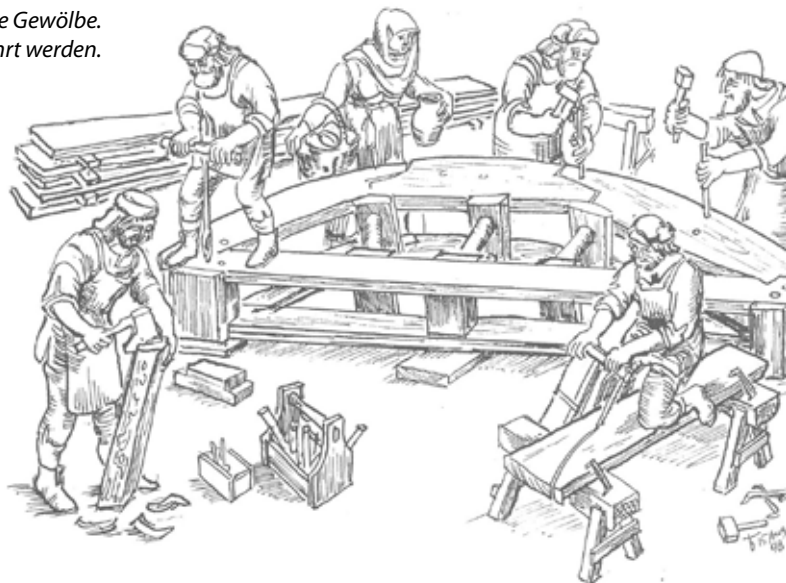


*Zimmerleute fertigen die Lehrgerüste für die Gewölbe.
Alles muss von Hand gebeilt, gesägt und gebohrt werden.*

Parliere, Steinbrecher, Steinmetze, Baupfleger,
Zimmerer und Glockengießer

DIE MITTELALTERLICHE BAUHÜTTE DES BREISACHER MÜNSTERS

Von ANNE CHRISTINE BREHM



Zeitgleich mit den benachbarten Bauhütten von Freiburg im Breisgau und Straßburg wurde auch in Breisach eine Bauhütte („*fabrica ecclesia*“) eingerichtet, um den Münsterbau im gotischen Stil neu zu errichten. Ob diese Einrichtung bereits seit dem Bau der spätromanischen Teile bestand ist fraglich; nachweisen lässt sie sich in Breisach erst in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts¹⁾. Dass es diese Institution beim Chorbau in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gab, kann aufgrund der Größe der Bauaufgabe als sicher gelten. Von der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an herrschte auf der Baustelle reger Betrieb. Auf den Chor Neubau folgte die Aufstockung der Chorflankentürme und im Westen wurde ein Neubau des Kirchenschiffes eingeleitet. Mitte des 14. Jahrhunderts trat eine Bauverzögerung ein, die sich auch wegen eines geringeren Spendenaufkommens nachvollziehen lässt²⁾. Erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde der Baubetrieb wieder aufgenommen.

Die Bauverwaltung

Breisach gehörte zu den vermögenden Bauhütten. Das Münster als „*religiöser Mittelpunkt und zentrale Begegnungsstätte*“³⁾ wurde von den Bürgern der Stadt Breisach mit zahlreichen Spenden, darunter Weingärten, Felder und Häuser, bedacht⁴⁾. Die Pachteinahmen dieser Güter wurden für den Bau fortgang, aber auch für Ausgaben des kirchlichen Lebens, für den Küster, den Organisten, die Priester, Messdiener, Schmuck und Ausstattung der Kirche verwendet. Zusätzlich gab es zahlreiche Geldspenden, die teilweise zweckgebunden waren. So sind Altarstiftungen in den Jahren 1422, 1477, 1496, eine Ewig-Licht-Stiftung 1315, Priesterprüfunden-Stiftungen in den Jahren 1408 und 1450, Messstiftungen in den

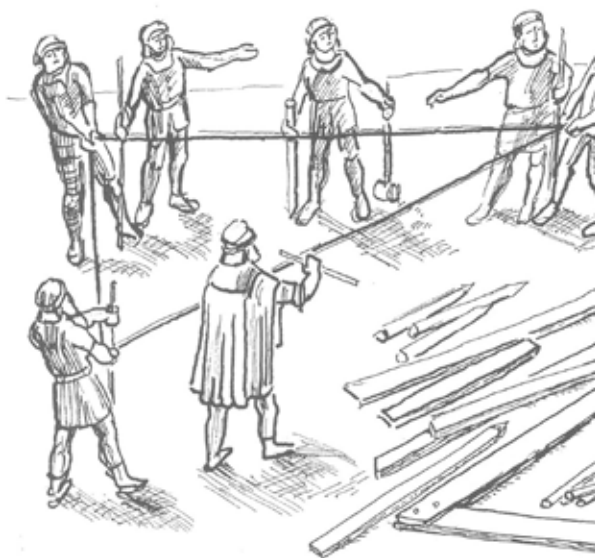
Jahren 1328, 1332, 1634 und zahlreiche Jahreszeitstiftungen von 1332 bis 1679 belegt⁵⁾. Die Verehrung der Breisacher Heiligen Gervasius und Protasius brachten weitere Geldeinnahmen. Anlässlich von Prozessionen zu Ehren der Heiligen wurden Ablässe verkauft, die für den Bau verwendet wurden⁶⁾. Der Erwerb von Ablässen, sowie das Spenden zugunsten des Kirchenbaus waren für weniger vermögende Bürger eine Möglichkeit, auch mit wenig Kapital „*der Seele zu helfen*“⁷⁾.

Die Verwaltung dieser Vermögenswerte und die Verwaltung der Ausgaben wurde von zwei Pflegern vorgenommen. Als Pfleger des Breisacher Münsterbaus sind „*Herr Hug, Johans Kirchherren seligen Sohn und Conrad Brügelger*“ im Jahr 1337 belegt⁸⁾. Die Aufgabe der Verwaltung der Vermögenswerte wurde meist von zwei Personen übernommen, um einer persönlichen Bereicherung vorzubeugen. So mussten die Baupfleger bei dem Beginn ihrer Tätigkeit einen Eid ablegen „*die Verwaltung der Fabrik getreu und rechtmäßig auszuüben und deren sämtliche Einkünfte ausschließlich für den Bau zu verwenden*“⁹⁾. Den Baupflögern wurde oft noch ein Schaffner an die Seite gestellt. Dieser, meist von geistlichem Stand, führte die Rechnungsbücher und half bei der Verwaltung. In Schlettstadt musste er bei Amtsantritt schwören „*desselben wecks zinse und gult getruwlich inzusamelen und im selbs davon nutzit zu behalten und alle jar vor sankt martins tag ungevarlich ein rechnung darumb zu tunde und der selben nach ein gnugen zu tunde; und was besonder ouch alle jar der statt ein gegenregister der zinse, und was er ingenommen und ußgeben hatt, zu unberantworten, und in allen dingen des wercks nutz und bestes zu fordern; ouch desselben wercks zinse oder eigenschafften weder zu verkouffen, zu versetzen, zu verusseren noch zu verandern anders*

dann mit urlap meisters und rats, und besonder desselben wercks zinse oder guetere nit zu verkouffen nach zu verlihen anders dann vor offenem ratt und mit wissen des pflegers, alles ungevarlich“¹⁰⁾. Das Amt der Kirchenbaupfleger wurde ehrenamtlich ausgeübt und war meist auf einige wenige Jahre beschränkt, wobei in Breisach Conrad Brügelger von 1337 bis 1349¹¹⁾ über zehn Jahre hinweg die Verantwortung in diesem Amt zu tragen hatte.

Die Steinmetzen

Für die Gestaltung des Münsterbaus, für Architekturpläne und Schablonen, sowie für die Organisation des Bauablaufs war der Werkmeister (oder Baumeister), ein ausgebildeter Steinmetz, zuständig. Für den Münsterbau in Breisach konnten die bedeutendsten Baumeister ihrer Zeit gewonnen werden. Im 13. Jahrhundert wurde für den Entwurf des Münsterchores der berühmte Baumeister der Straßburger Westfassade, ERWIN VON STEINBACH, verpflichtet, im 15. Jahrhundert der Baumeister des Freiburger Münsterchores,



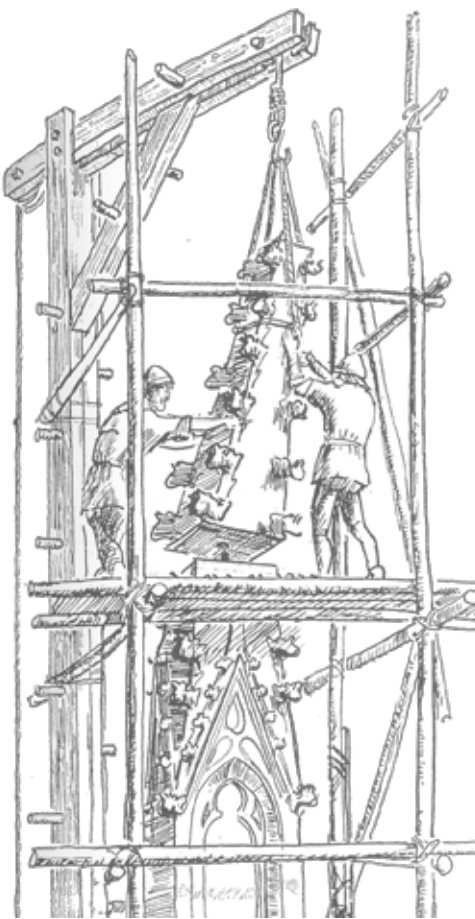
*Zimmerleute fertigen die Lehrgerüste für die Gewölbe.
Alles muss von Hand gebeilt, gesägt und gebohrt werden.*

HANS NIESENBERGER VON GRAZ¹²⁾. Im frühen 16. Jahrhundert, als die Bauaufgaben bis auf die Innenausstattung abgeschlossen waren, konnte man GEORG LUTZ VON SCHUSSENRIED anwerben, den in Bozen ausgebildeten Bruder des dortigen Baumeisters Hans Lutz von Schussenried¹³⁾.

Diese bekannten Baumeister waren vielbeschäftigt und daher nicht oft in Breisach anwesend, so war Erwin von Steinbach neben Breisach noch in Straßburg, Freiburg im Breisgau und Thann tätig. Hans Niesenberger von Graz betreute neben der Breisacher Münsterbaustelle noch Bauten in Freiburg, Emmendingen, Basel, Straßburg, Mailand und Thann. Georg Lutz von Schussenried findet sich zeitweilig in Konstanz wieder.

Umso wichtiger war der Stellvertreter des Baumeister, der, stets vor Ort, in Abwesenheit des Baumeisters die Arbeiten leitete. Der Stellvertreter der Baumeisters, „Parlier“ genannt, war ausgebildeter Steinmetz, der mindestens ein Jahr Wanderschaft absolviert hatte¹⁴⁾. So war gewährleistet, dass der Parlier mehrere Baustellen und Arbeitsweisen kannte, bevor er die Verantwortung für einen Bau übernahm.

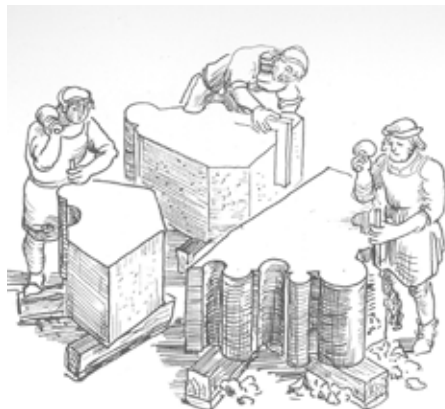
Dem Baumeister und dem Parlier unterstellt waren die Steinmetzen, in Freiburg und Straßburg (im 15. Jahrhundert) zwischen vier bis zwölf, darunter ein hoher Anteil an Wandergesellen, die in einem ein- bis zweiwöchentlichen Turnus die Baustelle wechselten¹⁵⁾. Auch in Breisach ist von einem hohen Anteil an Wandergesellen auszugehen. Die Lage am Rhein machte die Stadt zur Durchgangsstation für viele Steinmetzen. Aus den Rechnungsbüchern des Ulmer Münsters ist ersichtlich, dass Steinmetzen aus Brabant (Herzogenbusch) und Lothringen (Metz) den Rhein entlang in die Donaustadt Ulm wanderten, zudem sind zahlreiche Steinmetzen aus Österreich nachweisbar¹⁶⁾, österreichische Gesellen finden sich auch in Konstanz¹⁷⁾, so dass eine Wanderung den Rhein hinauf nach Norden anzunehmen ist. Die Bauhütten waren verpflichtet, wandernde Gesellen mindestens eine Woche lang aufzunehmen¹⁸⁾ und es ist daher anzunehmen, dass in Breisach ein Austausch von Steinmetzgesellen unterschiedlichster Herkunft stattfand. Zudem wurden in Breisach ein bis zwei Lehrlinge zum Steinmetzen ausgebildet¹⁹⁾. Ein Steinmetz aus Breisach, PETER VON BREISACH, stieg später sogar zum Stadtwerkmann von Reutlingen auf²⁰⁾.



Eine Fiale mit Krabben und Kreuzblume wird versetzt und die Fuge mit Blei ausgegossen.

Die Arbeitsbedingungen

Der Arbeitstag der Steinmetzen begann sehr früh. In der Münsterbauhütte in Freiburg mussten die Gesellen während der Sommerzeit um fünf Uhr morgens eintreffen, abends um sieben durften sie nach Hause gehen. Morgens, mittags und abends gab es jeweils eine Stunde Pause, um essen zu gehen. An Samstagen entfiel die Abendstunde: An diesem Tag durften die Gesellen bereits um fünf Uhr aufhören. Alle vierzehn Tage durften die Gesellen um drei Uhr ein Bad nehmen²¹⁾. In Esslingen hingegen waren vier Essenspausen Usus, die Gesellen erhielten ein Morgenessen, einen Imbiss, ein Unteressen und ein Nachtessen. Zum Morgenessen und zum Unteressen teilten sich je drei Gesellen ein Altmaß Wein, zu Imbiss und Nachtessen gab es „weins genug“



Hier entstehen die Säulenbündel der Westhalle.

und je vier Gesellen durften sich über fünf Stück Fleisch und eine fleischlose Beilage freuen. War kein Fleisch vorhanden, sollte die Mahlzeit durch „drei Gericht“ pro Person ersetzt werden²²⁾.

Die Regelung von Arbeitszeit und Mahlzeiten war also je nach Bauhütte unterschiedlich, aber doch ähnlich geregelt. Die Gesellen wurden nach Taglohn oder Arbeitstagen, nach Stücklohn oder Werkstück bezahlt. Der Taglohn war in der Umgegend von Breisach, in Freiburg, in Straßburg und in Ulm Usus²³⁾, der Stücklohn in Wien und Prag gebräuchlich²⁴⁾. Man kann also davon ausgehen, dass die Steinmetzen in Breisach wie in den benachbarten Bauhütten von Straßburg und Freiburg im Breisgau tageweise bezahlt wurden, mit einem Lohnunterschied zwischen Sommer- und Winterzeit und oft auch einem Gefahrenzuschlag für Arbeiten auf dem Gerüst. Im Winter war aufgrund der kürzeren Tageshelligkeit die Arbeitszeit kürzer, der deshalb reduzierte Tageslohn, der sogenannte Winterlohn, wurde ab dem St.Galltag, dem 16. Oktober, ausbezahlt, den höheren Sommerlohn erhielten sie ab Kathedra Petri, dem 22. Februar. Im Winter wurden in der Bauhütte die Steine behauen, im Frühjahr und Sommer die behauenen Steine versetzt²⁵⁾.

Andere Handwerker auf der Baustelle

Neben den Steinmetzen beschäftigte ein Bau wie das Breisacher Münster zahlreiche andere Gewerke. Für das Baugeschehen unverzichtbar waren die Zimmerer. Sie fertigten nicht nur die schützenden Dächer, sondern auch die Gerüste und Baukräne. Neben einfachen Gerüsten waren sie auch für das Fertigen der Lehrgerüste für die Gewölbe zuständig. Maurer wurden zum Versetzen der Steine hinzugezogen, wobei oft die Steinmetzen selbst gerade komplizierte Versetzarbeiten eigenhändig vornahmten²⁶⁾. Auch ein Schmied war auf der Baustelle von Nöten, er fertigte nicht nur Metallanker und Nägel, sondern war auch für die Fertigung und ständige Pflege der Werkzeuge zuständig. Für den Breisacher Münsterbau außerhalb Breisachs tätig waren die Steinbrecher. Oft durch Steinmetzen der Baustelle unterstützt, wurde von den Steinbrechern in den Steinbrüchen das Baumaterial für den Münsterbau gewonnen.

Neben diesen spezialisierten Baufachleuten bot die Baustelle ein Auskommen für zahlreiche Hilfsarbeiter. Bauern aus den umliegenden Dörfern



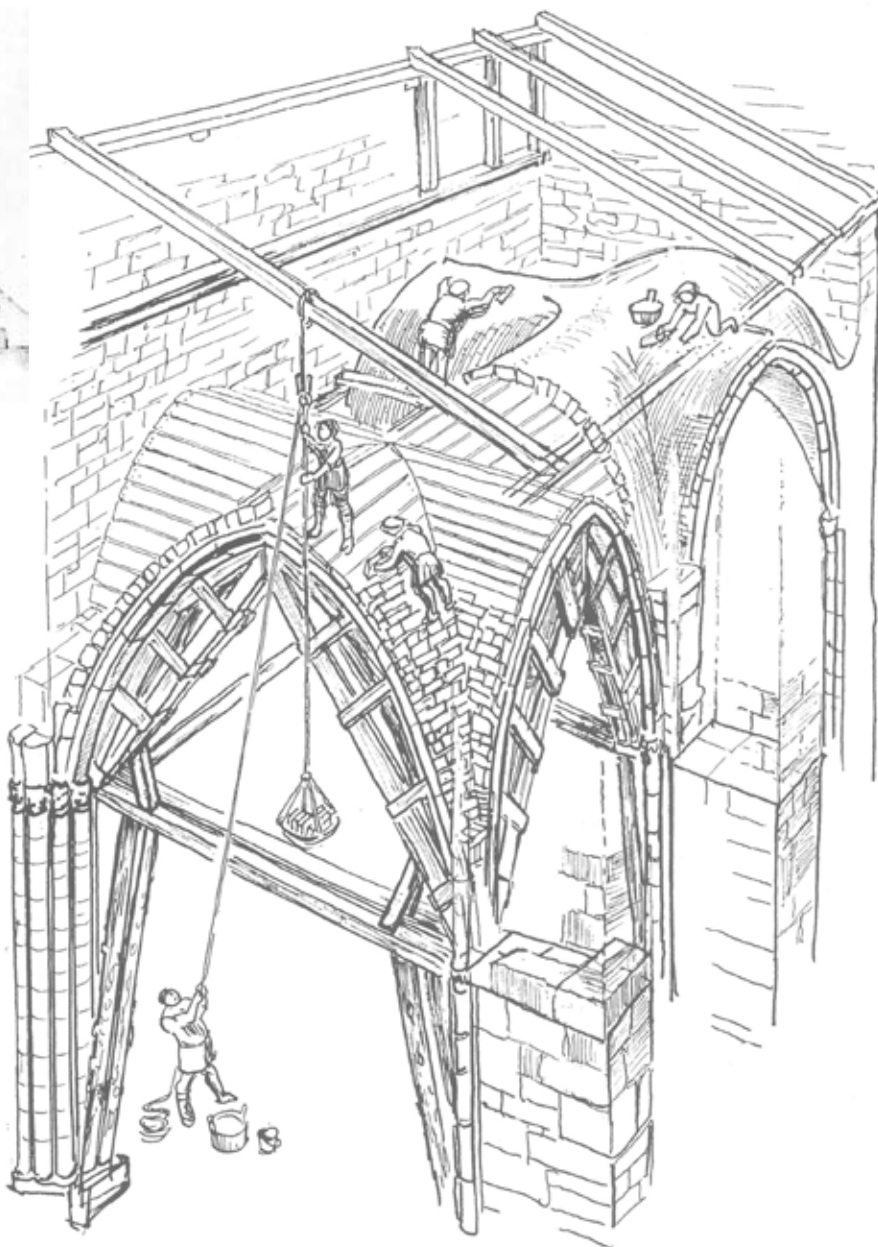
Breisacher Münster, Zeichnung Arhardt 1641.

verdingten sich für Fuhrarbeiten, den Transport der Steine zur Baustelle, und halfen bei der Instandhaltung von Wegen und Brücken. Knechte wurden zum Steine abladen, Steine ziehen, Kräne bedienen, aber auch zum fegen und säubern des Baues und der dazugehörigen Gebäude, sowie zum Schnee von den Dächern fegen gebraucht. Frauen wurden für Blumenschmuck bezahlt und auch für das Kerzenziehen²⁷. Für die Versorgung der Baubeteiligten war ein Koch zuständig, in Straßburg wurde auch ein Bäcker beschäftigt²⁸.

Neben den oben genannten dauerhaft angestellten Handwerker gab es auch eine Reihe von Fachkräften, die nur gesondert für eine Bauaufgabe herangezogen wurden. Ein Ziegler, der oft vor Ort ansässig war, fertigte die Ziegelsteine für die Gewölbe und Dachziegel. Glaser wurden hinzugezogen, um die Fenster Kirchenbaus zu gestalten. Für die Ausmalung ihres Kirchenbaus verpflichteten die Breisacher den bedeutenden Maler Martin Schongauer. Für die Ausstattung des Kirchenbaus verdienten daneben Bildschnitzer, Orgelmeister, Gold- und Silberschmiede und Glockengießer ihr Geld.

Die Gebäude

Mehrere Gebäude im Umkreis des Münsterbaus waren für die Versorgung der Baustelle notwendig. In einem Steinbau war meist die Bauverwaltung untergebracht. In diesem Bau wurden Verträge und Rechnungen aufbewahrt, Geld und Sachspenden, wie Kleider, verwahrt, ausbezahlt und verkauft. Hier fand auch die Küche ihren Platz. Der Arbeitsplatz der Steinmetzen befand sich in einem gesonderten Bau, in Freiburg i. Br. als „stubby“ bezeichnet²⁹. Diese Steinbauhütte war meist aus Holz und wurde von den Zimmerern des Werks errichtet. In Breisach könnte sie sich im 15. Jahrhundert an der Westseite des Baus befunden haben: Auf der Bleistiftzeichnung des JOHANN



Auf die Lehrgerüste für Gurt- und Schildbogen wird die Bretterschalung aufgebracht. Darauf werden die Gewölbesteine aufgemauert und von oben und unten mit Mörtel bestrichen.

(Die Skizzen in diesem Beitrag stellte uns der Verlag Herder aus seinem Buch »BENEDIKT SCHAUFELBERGER:

Wie die Freiburger ihr Münster bauten«, zur Verfügung. © Verlag Herder GmbH, Freiburg⁵ 2006)

JAKOB ARHARDT (1613 - 1674) aus dem Jahr 1641 sieht man im Westen des Münsterbaus ein langgestrecktes Gebäude, welches für diesen Zweck in Frage käme. Neben den Arbeitsplätzen für die Steinmetzen war auch ein Reißboden wichtig. Der Reißboden diente dem Vorzeichnen der zu behauenden Architekturteile, der Maßwerke und der Gewölbe. Da die Vorzeichnungen in dem Maßstab 1:1 angefertigt wurden, war eine entsprechend große Fläche nötig. Oft wurde daher der Bau selbst genutzt, die Ritzzeichnungen in den Putz der gerade fertiggestellten Wandflächen und von waagrechten Dachflächen eingebracht. Reißböden und Steinbauhütten haben sich leider kaum erhalten, da die Bauwerke nach Fertigstellung des Bauwerks keinen Nutzen mehr versprochen und oft auch

sehr einfach gefertigt waren. In Breisach hat sich ein Bau erhalten, der womöglich der Münsterbauhütte zugehörig ist, das Haus zum Zirkel. Der Zirkel war das Instrument der Baumeister, oft ließen sich die Baumeister mit einem Zirkel porträtieren; bei der Baumeisterfamilie der Ensinger fand der Zirkel sogar Eingang in das Familienwappen. Auch wenn die Verwaltungsbauten und Werkstätten heute verschwunden sind und die schriftliche Überlieferung nur bruchstückhaft bleibt, so zeichnet sich doch das Bild einer bedeutenden Organisation, von den Bürgern Breisachs getragen, die zahlreichen Menschen Arbeit und ein Auskommen bot und mit dem Münsterbau und der wertvollen Innenausstattung ein bleibendes und beeindruckendes Werk hinterließ.

GESELLEN-WANDERWEGE

Bild Brehm



- 1) 1337 werden zwei „Pfleger des Gutleuthauses zu Breisach“ erwähnt; Karl Rieder: Die Archivalien des Münsterarchivs zu Breisach. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Band XVII, Heidelberg 1902, (S. m5 –m40), S. m5
- 2) Anne-Christine Brehm: Neues zur Baugeschichte des Breisacher Münsters, Unser Münster, Sonderheft, Nr. 47, 2012, S. 12
- 3) Arnd Reitemeier: Pfarrkirchen in der Stadt des späten Mittelalters: Politik, Wirtschaft und Verwaltung, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden, 2005, S. 89
- 4) ersichtlich aus den erhaltenen Zinsrodeln im Stadtarchiv Breisach: Inv. Nr. 2183 (Zinsrodel von St. Stephan Breisach 1498), Inv. Nr. 2185 (Zinsrodel von St. Stephan Breisach 1533), Inv. Nr. 2187 (Zinsrodel von St. Stephan Breisach 1546)
- 5) Karl Rieder: Die Archivalien des Münsterarchivs zu Breisach. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Band XVII, Heidelberg 1902, (S. m5 –m40), m8-m10
- 6) Karl Rieder: Die Archivalien des Münsterarchivs zu Breisach. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Band XVII, Heidelberg 1902, (S. m5 –m40), m6
- 7) Arnd Reitemeier: Pfarrkirchen in der Stadt des späten Mittelalters: Politik, Wirtschaft und Verwaltung, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden, 2005, S. 94-95
- 8) Karl Rieder: Die Archivalien des Münsterarchivs zu Breisach. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Band XVII, Heidelberg 1902, (S. m5 –m40), S. m5
- 9) Eid der Baupfleger der Kölner Dombauhütte (Günther Binding: Baubetrieb im Mittelalter, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1993, S. 64)
- 10) Arnd Reitemeier: Pfarrkirchen in der Stadt des späten Mittelalters: Politik, Wirtschaft und Verwaltung, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden, 2005, S. 104-105
- 11) Karl Rieder: Die Archivalien des Münsterarchivs zu Breisach. In: Zeitschrift für die Geschichte des

- Oberrheins, Band XVII, Heidelberg 1902, (S. m5 –m40), S. m5, m 11
- 12) Anne-Christine Brehm: Neues zur Baugeschichte des Breisacher Münsters, Unser Münster, Sonderheft, Nr. 47, 2012, S. 9-10, 13, 20
- 13) Anne-Christine Brehm: Neues zur Baugeschichte des Breisacher Münsters, Unser Münster, Sonderheft, Nr. 47, 2012, S. 20-21
- 14) Der Breisacher Parlier wird in den Freiburger Münsterrechnungen erwähnt (Erzbischöfliches Archiv Freiburg im Breisgau, Münsterrechnungen 1472 II, fol. 3r); zur Ausbildung der Steinmetzen siehe: Wissell, Rudolf: Die älteste Ordnung der Steinmetzen von 1459, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 94. Bd., Neue Folge, Bd. 55, Heft 1, Karlsruhe, 1942, S. 67, Nr. 75; Um als Baumeister einem Bau vorzustehen musste neben der Steinmetzausbildung von 4-6 Jahren und der Wanderschaft eine zweijährige Ausbildung absolviert werden (Wissell, 1942, S. 66, Nr. 70)
- 15) Erzbischöfliches Archiv Freiburg im Breisgau, Münsterrechnungen 1471-1474; Archives de la ville et la communauté de Strasbourg, 1OND
- 16) Stadtarchiv Ulm, Rechnung der Münsterbauhütte, A[7077], A[7078], A[7079], A[7080], A[7081]
- 17) Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 62, Bestellnummer 1202 und Bestand 62, Bestellnummer 1204
- 18) Wissell, Rudolf: Die älteste Ordnung der Steinmetzen von 1459, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 94. Bd., Neue Folge, Bd. 55, Heft 1, Karlsruhe, 1942, S. 64, Nr. 58
- 19) Wissell, Rudolf: Die älteste Ordnung der Steinmetzen von 1459, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 94. Bd., Neue Folge, Bd. 55, Heft 1, Karlsruhe, 1942, S.
- 20) Anne-Christine Brehm: Neues zur Baugeschichte des Breisacher Münsters, Unser Münster, Sonderheft, Nr. 47, 2012, S. 17-18
- 21) Anstellungsvertrag des Hans Niesenerger von

1471. Erzbischöfliches Archiv Freiburg i. Br., Münsterurkunden, 1471, September 21. Abgedruckt in: Schreiber, Heinrich: Geschichte und Beschreibung des Münsters zu Freiburg im Breisgau, Freiburg Wagner 1820, S. 15 f.; Zell, Franz: Beiträge zur Baugeschichte des Münsters in Freiburg, in: Freiburger Diözesan Archiv 11, 1877, S. 303 – 306; Flum, Thomas: Der spätgotische Chor des Freiburger Münsters, Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft, Berlin, 2001, S. 164-165.
- 22) Konrad Dietrich Hassler: Urkunden zur Baugeschichte des Mittelalters, in: Jahrbücher für Kunstwissenschaft, Bd.2, 1869, XXII., S. 118
- 23) Siehe in den Münsterrechnungen von Freiburg (Erzbischöfliches Archiv 1471 II – 1496 II), Straßburg (Archives de la ville et de la communauté urbaine, 1OND 47 - 86) und Ulm (Stadtarchiv, A[7077] - A[7082]).
- 24) Uhlirz, Karl: Die Rechnungen des Kirchmeisteramtes von St. Stephan zu Wien, Wien, 1901; Neuwirth, Josef: „Die Wochenrechnungen und der Betrieb des Prager Dombaues in den Jahren 1372-1378“, Prag, 1890
- 25) Erzbischöfliches Archiv Freiburg i. Br., Münsterrechnungen 1471II, 1472 I, II, 1473 I, II, 1474, I, II
- 26) Erzbischöfliches Archiv Freiburg i. Br., Münsterrechnungen 1471II, 1472 I, II, 1473 I, II, 1474, I, II
- 27) Siehe in den Münsterrechnungen von Freiburg (Erzbischöfliches Archiv 1471 II – 1496 II), Straßburg (Archives de la ville et de la communauté urbaine, 1OND 47 - 86) und Ulm (Stadtarchiv, A[7077] - A[7082]).
- 28) Barbara Schock-Werner: Das Straßburger Münster im 15. Jahrhundert, Köln, 1983, S. 48
- 29) Erzbischöfliches Archiv Freiburg i. Br., Münsterarchiv, Verschiedene Akten 11, Rechnungsrodel 1441/42, fol. 14r; Erzbischöfliches Archiv Freiburg i. Br., Münsterrechnungen, 1471 II, fol. 3r – 3v